

„Ich lehrte ihn zwei Worte, damit er mit mir spricht.“

-: Punkt Fünf erschien der unverkennbar inzestuös geprägte, rippendünne Dorferetino und Herrscher aller Wiederkäuerinnen in Latzhosen und Gummistiefeln; seinen Gummiknüppel hob er bedrohlich in der Hand. Er sah so aus, dass man unwillkürlich dachte, meine Güte, was ist die Evolution schief gelaufen.

Spontan taufte wir ihn Hubert. Hubert sah uns und plapperte sofort los, breitmäulig in einer uns unverständlichen, panischen Mundart ohne Alphabet. Wir nahmen als Gruß, je nun, grüßten zurück und wandten uns ab, damit er gehe.

Und er ging. Später sahen wir ihn grenzdebil eine Kuhwiese mit einem Stubenbesen fegen, statt den Laubsauger zu nehmen. -?- Aber es hatte doch noch gar kein Laub. Na, sein Verstand war längstens desertiert, aber hier, in der dörflichen Gemeinschaft hatte er seinen Platz, seine sinnvolle Aufgabe gefunden und konnte bei seiner Familie bleiben und in ihr leben. Das fanden wir gut!

Früher hießen und waren Menschen wie Hubert „lebensunwert“. Ihnen winkte das staatlich verordnete Euthanasie-Programm. Heute, in den städtischen Kleinfamilien, wird ihre „peinliche“ Existenz zumeist verleugnet und sie werden in Heime, oder die volksmündlich „Klappen“ genannten Psychiatrien abgeschoben. Noch mal gut, dass er hier wohnte und sich nützlich machen konnte.

Die Kühe drängten sich begierig, eutervoll und stalllüstern umeinander an den Stacheldrahtzaun. Hubert holte seine Tiere ab und gummiknüppelte wahllos und ohne Grund auf die friedlich trottenden Geschöpfe ein. Ich folgte ihm. In gebotenen Abstand. Bloß kein „Gespräch“.

Das Gasthaus „Pfisters Mühle“ hielt heute zwar „Ruhetag“, doch der Wirt hatte mir vorher versprochen, kaltes Bier bereitzustellen. Ich ging ums Haus und suchte ... , suchte und fand nichts. Kein Bier für mich.

Zwei kleine Jungs, kaum der Muttersprache mächtig, planschten splitternackt und dreckverkrustet in einem aufgeblasenen Plastikschwimmbassin und schlappten sich unvorstellbare Mengen herablaufenden Rotzes direkt aus der Nase. Natürlich konnten sie mir nicht auskunften. Sie wussten eben NIX.

So trollte ich mich zum Zelt zurück. Ein klein wenig frustriert. Kein kaltes Bier. Neinneinnicht.

Feurio! Abends entfachte ich mit Reisern ein kleines Feuer. An dem saßen die Elfin & ich sehr lange. Wir legten dann & wann Holz nach und besprachen vieles.

„Panta rhei“, sagte ich. „Alles fließt. Keiner weiß wohin. Ein einziges, ewiges Werden & Vergehen. Heraklit soll das angeblich gesagt haben.“ „Wer’s gesagt hat ist mir egal“, qualmte sie aus, „den kenn’ ich eh nicht. Aber der Satz ist richtig. Der stimmt. Sach’ ihn noch mal!“

Ich gehorchte. Und sprach ihn, den Satz, noch einmal. -: „Panta rhei“.

In der Dämmerung begannen die Perseiden zu schwärmen und als die ersten Sterne aufsprühten erschien uns Pansa Plattfuß, der ewige Angler. Er kam alle Abende, so sicher wie der Abend selbst.

Er sagte: „Hallo!“, merkte aber schnell, dass er störte und entfernte sich feinfühlig. „Petri Heil - Petri Dank -“, stiefelte er schwer beladen mit Angelkram, Stühlchen und Kühltasche seiner vermeintlichen Beute entgegen. Vergebens natürlich. Wie immer.

Come with me. An diesem, unserem ersten Tag am Fluss gingen wir nächstens mit dem Kanu auf das Wasser. Den Hund nahmen wir mit. Wie eine Galleonsfigur thronte sie aufmerksam vorn im Boot. 1 Mond kam halb heraus. Lange flossen wir in der Rück-Strömung des Wehrs, ließen uns bis zur Solschwelle flussabwärts treiben und paddelten geruhsam gegen die Strömung zurück.

Ich erinnerte den Satz -: „Wer an die Quelle will, muss gegen den Strom schwimmen.“ Sie bestätigte nachdenklich aus jüngster Erfahrung -: „Ja, das ist wohl so“, schlug dann vor -: „Lass uns leben, Mann! Wir wissen über unsere Zukunft nur, daß sie nicht wie die Gegenwart aussehen wird. Wir wissen, nein, wir wissens eben nicht, wir können nur erahnen, wer wir sind.“ Leise schloss sie : „Aber wir wissen nicht, wer wir sein können.“

C'est la nuit. Eine Woge von Liebe, Zuneigung & Wärme durchfloss mich. Gerade jetzt! Jetzt auf dem Punkt hätte ich das gesamte All umarmen mögen. Ich hätt's gekonnt, und hab's wohl auch getan.

Ich forderte ruhig, aber bestimmt : „Komm mal her, Du!“ Sie gehorsamte und krabbelte im kippeligen Boot zu mir. Ich nahm sie sanft beim Kopf und küsste sie lange, sehr lange auf den Mund. Solar lips. The smell of burning leather. Danach sagten wir uns viel „Du“ und „nur Du“. Traumdeutsch in einer Traumzeit. - Und innen drin pulst Lava pur.

Pantheismus.

Pan war überall. Weidenbäume ließen ihre Äste & Zweige ins Wasser hängen; Blätter spitzten listig ihre Pinselohren, uns zu belauschen. Wisperten auch im Wind. Feiner, milder Duft nassen Blattwerks. Der Fluss hielt die Luft an und schwieg für 1 kurzen Moment. Halbschwarzes Rauschen.

- : No light! ; -: No people! ; -: No speak!

Von Irgendwo kam ein Klang. Der uns nicht betraf. Wir waren wir. Wir waren uns. Ja!

Eine schmalmagere Sternschnuppe zog dem Mond eine Silberbraue. Und wir wünschten uns was. Weil wir das durften.

So trieben wir lange auf der strömenden Flut, diesem geheimnisvollen, lebendigen, schlangengleichen Wesen, dessen nachtdunkle Fläche wie von einem weichen, fluoreszierenden, immerfort wabernden, opaken Filigrannetz gazen überzogen war. Sogen auch matt an Filterzigaretten, die wir uns hin- und herreichten.

Als wir uns späterhin am Feuer noch einmal ruhig besprachen und den Heartland - Zugaben Keith Jarretts, speziell dem Stück „Mon Cœur est rouge“ zuhörten, stapfte, - „Petri Heil –

Petri Dank“ -, der ewig erfolglose Angler in den schimmernden Lichtschein. Er erzählte etwas, wir boten ihm ein Bier, das nahm er, das trank er, dann ging er. Gut. Und weg!

*

First outside.

Die Nacht war warm, der Himmel klar, der Sichelmond verbarg sich unvollständig hinter Wolkenstreifen. Der Boden lag fest und unbetaut trocken, so breiteten wir unsere Schlafsäcke auf den großen Teppichrest und die ISO-Matten nach draußen, rollten uns in sie hinein und genossen vergnügt den Schlaf im 1000-Sterne-Hotel. Schwatzten ein wenig in schlaffer Ruhe, rauchten noch mal und süppelten was Weniges von unserem Wodka-Mischgetränk.

Dream Land. Windhauche bewegten Gräser, Schilfe und Büsche; ihr Geflüster und das ferne Murmeln des Wehrs waren die einzigen Geräusche in der tiefen Stille dieses verwunschenen Ortes. Die leise Musik war sacht verloschen.

Sichelmond. Die Nachtsicht der Dinge veränderte die Perspektive ganz entschieden. Wir lagen längelang und schauten in den Himmel über uns. Er war deutlich klarer, wenn nicht transparenter als in der Stadt. Er lud ein zu Betrachtung & Verwunderung. Später erschien 1 Stern und noch einer; zu diesen beiden gesellten sich mehr & mehr, bis der besternteste Astralhimmel über uns glimmerte und glänzte.

Die Gefährtin fragte, ob es wohl einen Friedhof der Sterne gebe.

„Einen Friedhof der Sterne?“

? Keine Ahnung. Ich wusste es wirklich nicht. Vielleicht sollte ich einmal im InterNet bei den Einstürzenden Neubauten nachsehen, schließlich war ich deren „official supporter Nr. 562“; mnh, die wussten sogar um trunkene und kalte Sterne. Warum nicht! Cold stars. Dead stars. Mnhmnh!

Gedanken nebelwoogten, spiraalten, mäanderten allesamt grau umeinander. War das ein Gewusel. Lüstern lullte erst süße Müdigkeit ein, dann erwachte langsam und dunkel der Schlaf mit vielen „u“-Lauten. Schwer & tiefintensiv.

An der Schwelle zwischen Wirklichkeit und Schlaf erschienen zahlreiche Elfen aus Wald und Fluss. Sie gesellten sich zu uns, behüteten uns wohl. Dennoch sprachen & alberten sie viel in ihrer Sprache, die viele spitzzinkige „i“s enthielt. Wie die Sikhs alle Singh heißen, hießen diese der Witzigkeit wegen alle „Spidiwitzinski“ mit fünf „i“. Sie kicherten auch viele „i“s. Hihih.

Eine von ihnen hieß Li-Si. Sie war die Liebste mir im Traum. Zwischendurch erwachte ich mal, sah sie da aber nicht mehr. Sie kam mir aber noch oft im Schlaf. Und tags.

DIENSTAG

-: Welcome idiots.

Panjes, farmer boys umwimmelten schon frühmorgens vor dem Aufstehen unser Zelt. Als ich aufschaute, beseitigten sie gerade unsere Feuerstelle. Wir mussten alles ab- und umräumen wegen des lieben, umtriebigen Viehs.

Auch der schmallippige Hubert war unter ihnen. Sein Vokabular war äußerst preiswert und kam direkt von den Wühltischen der Sprache. Wie aus einem Kurs -: Deutsch für Anfänger. „Fümms bö wö tää zää Uu.“ Oder, schlichter -: „Öff öff.“

Als er mich sah, legte er sofort los. Ohne Punkt und Komma.

„Wenna frische Kuhmilch haben wollt, müßta vobbeikomm‘. Müßta abba’n Eimer oder’n Basseng beihamm“.

Er riss beim Sprechen sein Maul weit auf wie eine Zugbrücke. Sein Atem war eine einzige Wolke des Grauens, aus dem Hals roch er wie eine Biotonne. Seine Abgase waren reine Nervensache. Das „ch“ ächzte er hart konsonantisch und kehlig. Er sprach lange und stank dabei. Unsäglich.

Dann schwieg er endlich. Zum Glück. Denn sonst hätte ich ihn mit einem sackgroben: „Haltz Maul, Du Einzeller!“ begegnen müssen. Oder -: „Lick me where it smells funny!“

I’m not Mister Friendly. I can be a prick.

Aber gut, dass wir darüber gesprochen haben.

Schon stand er, eine Parodie seiner selbst bereits wieder remote auf der Brücke, um den laufenden Verkehr vor seinen Kühen zu sichern und brasselte pantomimisch beidhändig und unhörbar. Knüppelausdemsack, Knüppelinderhand. Das Wehr, unser gutes altes Wehr, bewahrte uns vor seinen Kommentaren.